Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 120 (2000)

Artikel: Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil II]
Autor: Peter, Matthias
Kapitel: 16: Zwischen Grenzdienst und Atelierarbeit (1914-1918)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985131

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beredter Cicerone in Italienisch, Französisch und Deutsch auftreten konnte.[56]

Überstürzte Heimkehr (August 1914)

Buchmann gedachte noch bis Anfang August auf Elba zu bleiben und dann aufs Festland überzusiedeln.[57] Diese Pläne wurden jedoch bald zunichte gemacht. In den letzten Juli- und den ersten Augusttagen erklärten sich in Europa die Nationen den Krieg. Der Erste Weltkrieg brach aus. Buchmann reiste überstürzt heim.

«Die Heimreise war mühsam, da auch in Italien der Verkehr stockte,» schrieb er rückblickend am 12. August an Hans Reinhart. *«In Mailand war ich gezwungen, zu übernachten. Es war ein Sturm auf die Züge, die noch gingen. Viel 'Misère' sah ich. Die ital. 'Abgeschobenen'. Züge voll. In Mailand & Genua Einberufene aller Länder. Abschiede, Tränen. Es war für mich eine bewegte Heimfahrt.»*

16. Zwischen Grenzdienst und Atelierarbeit (1914–1918)

Einberufung (Sommer 1914)

Buchmann diente ab August 1914 als Landwehrmann in der Armee. *«Was für ein ander[es] Leben,»* seufzte er am 12. August gegenüber Hans Reinhart. *«Wer weiss, wie lange ich diesmal Soldat bin!»* Über 200 Diensttage sollte er während der vier folgenden Kriegsjahre leisten, teils in der Ajoie, teils im Tessin. Dass er mitten aus seiner Arbeit gerissen worden war, machte ihm zu schaffen. Er war in dem klaren südlichen Licht zu einem noch helleren Kolorit gelangt. Wilhelm Wartmann bemerkte im Katalog der Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934: *«Ueber den Elbalandschaften liegt farbig durchstrahlte Helligkeit von Meer, Felsen, Kornfeldern in heissem Sonnenglanz.»* Nun war es ihm verwehrt, die gewonnenen Erfahrungen umzusetzen. Das Ungewisse

---

[56] Magg, Alfons, undatiert, S. 8b.
[57] StBWth: Ms 4 615/8, Nachlass Theodor Reinhart, W.B. an Th.R., 5.7.1914.

der körperlich anstrengenden Dienstzeit bot eine düstere Aussicht. Es war ihm, wie er seinem Dienstkameraden, dem Zürcher Kaufmann Josef Magg gegenüber bekannte, vorgekommen, als stünde er unversehens vor dem *«Sprung in ein gähnendes Dunkel».*[58]

Jura (Herbst 1914)

Die erste Einberufungsphase hatte Buchmann in das Hauensteingebiet im deutschsprachigen Jura geführt. Die Tage seien streng und die Märsche mit vollbepacktem Sack mühsam gewesen, schrieb er am 6. September an Hans Reinhart.[59] Die herrliche Landschaft und die Bergluft entschädigten ihn aber für vieles, und der Dienst wirke gesund. Er fühle sich stärker und zuversichtlicher denn je, schloss er.

Bergmärsche und Schanzarbeit füllten die Tage aus. Es sei Erstaunliches geleistet worden, berichtete Buchmann am 13. September an Gustav Gamper. *«Auf diesen Höhen hörten wir Tag für Tag den Kanonendonner vom Elsass her,»* fuhr er fort, und schloss, Infanterie und Artillerie passierten seit gestern in Massen den Pass. Es sei das regste militärische Leben.[60]

Tags darauf kehrte Buchmanns Regiment nach Zürich zurück, wo die Truppe am 19. September bis auf weiteres beurlaubt wurde. *«Bin nun zu Hause & ruhe mich vorerst tüchtig aus. Habe viel Schlaf nachzuholen,»* teilte er am 22. September Hans Reinhart mit.

Zürich (Winter 1914/15)

Die Befürchtung, schon bald wieder einrücken und den ganzen Winter über Dienst leisten zu müssen,[61] erfüllte sich nicht. Am 24. September bekannte Buchmann Gamper gegenüber, von Malerei stecke nicht viel in seinem Kopf, er sei jetzt ganz Soldat. Am 13. Oktober aber meldete er dem Freund dann doch, er habe sich, wenn auch

---

[58] Brändli, 1933, S. 6; Magg, Josef, undatiert, S. 6.
[59] Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart.
[60] Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWth: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper.
[61] StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an H.R., 22.9.1914.

nur langsam, wieder an die Pinsel gewöhnt und hoffe, trotz Krieg diesen Winter noch etwas zu schaffen. Täglich ging er nun in die Ausstellung der Sammlung Meyer-Tierz im Zürcher Kunsthaus. Man schwelge wieder einmal in grosser Kunst, berichtete er dem Freund. *«Mir ist es, als hätte ich eine Art 'Louvre' in Zürich.»*

Das Jahr 1914 beschloss Buchmann mit einer bösen Grippe. Wiederhergestellt schrieb er am 2. Januar 1915 an Hans Reinhart: *«So Gott will, beginnt jetzt dann wieder eine stille Schaffenszeit für mich. Ich sehne mich sehr darnach, denn die letzten Monate des alten Jahres war ich in einem eigenen Zustand von Unruh & Unbefriedigtsein.»*

Buchmann machte sich jetzt erst an die Verarbeitung und Fertigstellung des Materials, das er von Elba mitgebracht hatte. Am 24. Februar teilte er Gamper mit: *«Bei mir wirst du auch allerlei Neues sehen. Landschaftliches aus Elba & einige Kompositionen.»* Letzte Woche habe Oskar Reinhart, der jüngste Sohn Theodor Reinharts, der die kunstfördernde Tradition seines Vaters am intensivsten weiterführen sollte, eine solche Landschaft gekauft. *«Eine von den Besten.»* Es sei wieder höchste Zeit gewesen, setzte er hinzu, sonst wäre die Situation ein wenig kritisch geworden.

Buchmanns neuesten Arbeiten fanden auch Theodor Reinharts Anerkennung. Gegenüber Karl Hofer, der in Frankreich vom Krieg überrascht worden war und nun in Ile d'Yeu in einem Kriegsgefangenenlager interniert war, äusserte er am 5. März 1915 – Buchmann in etwas abgewandelter Form bei seinem Übernamen Buché nennend –: *«Buchy, der seit August in unserer Armee an der Grenze gedient hat, hat von der Insel Elba einige schöne Landschaften mitgebracht; er arbeitet und macht Fortschritte.»*[62]

Tessin (Frühling 1915)

Wie es mit dem Einrücken kommen werde, wisse er nicht, bis jetzt sei noch nichts Bestimmtes verlautet, hatte Buchmann am 24. Februar an Gamper geschrieben und ihm mitgeteilt, er habe eine unbändige Lust, Neues zu schaffen.

---

[62] Feist, 1989, S. 362.

Es wurde April, bis Buchmann erneut zum Militärdienst einberufen wurde. Gemeinsam mit Gamper kam er diesmal in den Tessin. Da sie aber nicht in dieselbe Kompanie eingeteilt wurden, sahen sie sich wider Erwarten nur selten. Ans Soldatenleben habe er sich schon gewöhnt, meldete Buchmann am 10. April an Hans Reinhart, und fuhr fort, nach dem Halt in einem *«malerischen Nestchen»* gehe das Bataillon morgen weiter bis an die Seen.

«Aus dem hintersten Winkel eines tessinischen Alpentales» gab Buchmann Hans Reinhart am 15. Juni ein weiteres Lebenszeichen. *«Wir sind hier hart an der ital. Grenze. Auf der Mitte einer Brücke steht unser Posten, drüben bei der Regia Dogana italiana die Doganieri,»* berichtete er. Er war nun Telefonordonnanz, hatte Rapporte zu machen und Meldungen entgegenzunehmen. Manchmal gehe es streng, manchmal laufe gar nichts, schrieb er, und fuhr fort, nach vielen Strapazen könne er nun endlich einmal die Landschaft geniessen. *«Ich habe hier im Tessin so viel Herrliches gesehen,»* rief er zum Schluss aus. *«Wenn man nur malen könnte!»*

Zürich und Feuerthalen (Sommer 1915)

Nachdem sein Regiment im Juli nach Hause entlassen worden war, war es für Buchmann wieder schwer, sich in die Malerei einzuleben. Da ihm der Aufenthalt in der Landschaft verunmöglicht war, übte er sich nun vor allem in Porträts und Stilleben, um sein handwerkliches Können aufrechtzuerhalten. Im September nahm er die begonnene Arbeit an einem Porträt Hans Reinharts wieder auf und führte es in gelegentlichen Sitzungen Schritt für Schritt weiter. Es ging aber nur zäh vorwärts, und das Bild sollte erst im Juni 1916 fertig werden.

Zwischendurch reiste Buchmann im September und Oktober immer wieder zu kürzeren und längeren Aufenthalten nach Feuerthalen, wo er im Haus des Apothekerehepaares Hermann und Lilly Eisenhut als Gast einkehrte. Er malte dort ein Selbstbildnis und das Porträt von Lilly Eisenhut. Beide Arbeiten seien ihm bis jetzt gelungen, meldete er am 6. Oktober 1915 aus Zürich an Hans Reinhart, besonders das Frauenporträt in Farbe und Auffassung. *«Ich habe die ganze Woche an dem Portrait zu tun gehabt & wieder Früchtestilleben gemalt,»* informierte er den Freund am 31. Oktober aus Feuerthalen, und fuhr fort: *«Das erste hat mir mehr zu schaffen gemacht, als ich mir gedacht. Nun ists*

aber gut geworden.» Zu einem wirklich und endgültig befriedigenden Abschluss dieses Bildes, das er mit vielen Unterbrechungen weiter zu vervollkommnen suchte, kam Buchmann allerdings erst im Mai 1916.

Krankheit der Mutter (Weihnachten 1915)

Buchmanns Weihnachtsfreude war 1915 äusserst gedämpft. Seine geliebte Mutter hatte gerade in diesen Tagen besonders schwer unter ihrer Krebserkrankung zu leiden, die im Frühjahr 1914 diagnostiziert worden war. Am 26. März 1914 hatte sie dem Sohn mitgeteilt: *«Habe schon 3 Wochen starke Schmerzen in den Gedärmen, es hat sich bei einer gründlichen Untersuchung ergeben, dass im Mastdarm krebsartige Verhärtungen sich vorfinden, & ich habe auch dort die furchtbaren Schmerzen, die ich nur mit einer Narkose stillen kann, denn eine Operation würde ich nicht aushalten.»* Ihr gehe es den einen Tag besser, den andern wieder schlechter, schrieb sie ihrem Sohn am 22. September 1915 nach Feuerthalen und bedankte sich gleichzeitig für ein *«Paket Wunderbalsam»,* das ihr Lilly Eisenhut hatte zukommen lassen. Und in einem späteren, undatierten Brief heisst es: *«Mir geht es halt nicht besser, die Schwäche nimmt zu, bin meistens im Bett.»*[63]

Einweihung des Kunstmuseums Winterthur (Frühjahr 1916)

Indessen rückte die Einweihung des neuen Winterthurer Museums samt dem von Reinhart gestifteten Seitenflügel immer näher. Am 29. Oktober 1915 hatte Theodor Reinhart an Karl Hofer in Ile d'Yeu geschrieben: *«Ich habe fast alle Ihre Gemälde in unserem neuen Museum unterbringen lassen. Die besten sind in einem sehr grossen Saal aufgehängt, der nur für Ihre Gemälde und die besten Skulpturen Ihres Schweizer Freundes Hermann Haller reserviert ist.»* Und an späterer Stelle teilte er ihm mit: *«Die Maler Buchmann und Freyhold werden jeder ein Kabinett für sich haben.»*[64]

---

[63] SIK: 10, Nachlass Buchmann, Mutter von W.B. an W.B. 10.3.97; 10.3.99; 10.3.100.
[64] Feist, 1989, S. 367 ff.

Das bedeutete hohe Ehrung für Buchmann, und er freute sich begreiflicherweise auf die Eröffnung des neuen Kunstmuseums am 2. Januar 1916.[65]

«Die ganze Feier war sehr schön,» schrieb Georg Reinhart am 3. Januar an Thilde Hofer, Karl Hofers Frau. *«Der grosse Saal meines Vaters mit 21 Bildern Ihres Mannes wirkt sehr stark. Sie müssen sich das bald einmal ansehen. Freyhold ist auch hergefahren, und von den alten Bekannten Ihres Mannes waren Gamper, Buchmann, Zubler und Haller da.»*[66] Im «Reinhart-Flügel» sollten nach einer Verfügung des Stifters fünfzig Jahre lang die Ergebnisse von dessen mäzenatischem und sammlerischem Wirken ausgestellt bleiben.[67] Als Georg Reinhart im Sommer die Bilder neu hängte, schuf er die geplante Buchmannkoje mit elf Bildern.[68]

Im neuen Kunstmuseum konnte Buchmann zudem von Februar bis März 1916 sieben neuere Arbeiten präsentieren. Hans Trog schrieb am 5. März in der «Neuen Zürcher Zeitung» dazu: *«Wilfried Buchmann (Zürich) entfaltet in seinen figürlichen und landschaftlichen Sachen wie in seinen Stilleben eine breite, reiche Farbigkeit. Von einer einfachen Grösse ist das Bild Mutter und Kind, und in dem Interieur mit der Frau und dem Mann am Tisch klingt aus der malerischen Gedämpftheit des Lichtes im geschlossenen Raum volltönend ein festliches Rot auf. Die Landschaften haben ein blühendes farbiges Leben, und auch in den Stilleben ist die Farbe von einer frischen, freien Bewegung. Irre ich mich, wenn mir da und dort scheinen will, als ob Buchmann von Karl Hofers Malstil starke Eindrücke erfahren habe?»*[69]

Tessin (Frühling 1916)

Mitte Februar waren Buchmann und Gamper bereits zu erneutem Militärdienst in den Tessin aufgeboten worden. Bestimmungsort war Giubiasco. Buchmann fungierte nun als Feldpostordonnanz. Mit Gamper kam er zu seiner Freude diesmal öfters zusammen.

---

[65] StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an H.R., 24.12.1915.
[66] Feist, 1989, S. 453 ff.
[67] Feist, 1989, S. 485.
[68] StBWth: MSGR, Nachlass Georg Reinhart, G.R. an W.B., 18.7.1916 (Kopie).
[69] NZZ, 5.3.1916, Nr. 351.

«Fünf Wochen sind wir nun im Dienst, und kaum 3 Tage zusammen hat uns die Sonne erwärmt,» schrieb Buchmann am 24. März an Hans Reinhart. *«Ich mag mich nicht erinnern,»* fuhr er fort, *«dass ich je einen solchen 'Winter' erlebt. Auf unsre Psyche hatte natürlich dieses Hundswetter einen starken Einfluss. Die freien Abendstunden am Kaminfeuer in den malerischen & behaglichen Tessinerküchen waren unser einziger Trost. Dies genossen ich & Gustav reichlich zusammen.»* Zudem berichtete er von einem gemeinsamen Ausflug nach Ascona, wo sie den Tag auf «Villa Paradiso» verbrachten, und wo er zum erstenmal Gampers Kinder sah.

Am 12. April 1916, nach äusserst anstrengendem Manöverlager, meldete Buchmann Hans Reinhart, es werde abgerüstet. Endlich spüre man den Süden, fuhr er fort. *«Wenn man nur nicht so abgeschunden wäre; man ist immer zu müde, um die Schönheit voll geniessen zu können.»*

Porträts (Frühling 1916)

Mitte April war Buchmann aus dem Dienst entlassen worden, Mitte Mai weilte er in Feuerthalen. *«Jetzt bin ich für einige Tage hier, sehe andere Menschen, eine herrliche Landschaft & male,»* teilte er am 13. Mai Hans Reinhart mit.

Nachdem er Anfang Juni um die Beteiligung an einer Porträtausstellung in der Zürcher Galerie Tanner gebeten worden war, drängte Buchmann auf die Vollendung von Hans Reinharts Bildnis hin. *«Es fehlt ja wenig mehr. Wenn du morgen Dienstag Mittag oder dann Mittwoch kommen könntest, könnten wir die Sache noch beendigen, und ich dann Donnerstag das Bild hintragen. Was meinst du dazu?»,* schrieb er am 5. Juni an den Freund.

Das Bild wurde termingerecht fertig. Am 9. Juli vermeldete die «Neue Zürcher Zeitung», der Salon Tanner im Haus Huguenin an der Bahnhofstrasse habe eine Porträtausstellung veranstaltet, und am 11. Juli verzeichnete Hans Trog Buchmanns Beteiligung mit den Worten: *«W. Buchmann geht in seinem Porträt Hans Reinharts auf flächige Stilisierung aus, die auch das Geistige mit bemerkenswertem Geschick eindrücklich zu machen weiss.»*[70]

---

[70] NZZ, 9.7.1916, Nr. 1096; NZZ, 11.7.1916, Nr. 1111.

Feuerthalen (Sommer 1916)

Den Sommer 1916 verbrachte Buchmann in Feuerthalen. *«Bin des guten Wetters halber noch hier und male tüchtig,»* schrieb er am 31. Juli an die Eltern.[71] Er arbeite an einem Kinderporträt, das diese Woche fertig werde, präzisierte er am 2. August gegenüber Hans Reinhart. Nebenbei habe er tüchtig gebadet und auch ein paar Märsche über Land gemacht, die ihm gut bekommen seien, teilte er dem Freund weiter mit und kündigte ihm an, heute mache er mit seinem Malerfreund August Schmid eine Wanderung nach Stein am Rhein.

In einem denkwürdigen Ereignis war ihm auch der Krieg, der ennet der Grenzen tobte, in Erinnerung gerufen worden. *«Samstag nachts hatten wir ein aufregendes Schauspiel,»* hatte er am 31. Juli den Eltern berichtet. *«Nacht 1½ Uhr kamen unter herzzerreissenden Hilferufen zwei französische Kriegsgefangene den Rhein heruntergeschwommen. Sie waren der Erschöpfung nahe. Ein Schaffhauser sprang hinein und holte sie heraus. Sie waren aus einem Gefangenenlager im Hegau entsprungen und bei Büsingen in den Rhein gegangen. Ein Glück, dass es Samstag war, wo immer noch viel Leute um die Zeit die Brücke passieren.»*[72]

Tod der Mutter (August 1916)

Er hoffe, dass die liebe Mutter nicht allzusehr leide, hatte Buchmann noch am 31. Juli nach Hause geschrieben. Nun starb sie am 6. August nach langer Leidenszeit plötzlich. Sie sei sanft eingeschlafen, teilte Buchmann am 7. August Hans Reinhart mit. *«Ich fühle, es beginnt ein neuer Lebensabschnitt für mich,»* fuhr er fort. *«Ist's Traum oder Wahrheit, was ich erlebe?! Noch kann ichs nicht voll fassen. Arbeiten will ich jetzt dann, das einzige Mittel, das mich über diese Kluft setzt.»*

Zerstreuung brachte ein längerer Aufenthalt auf der Fluh, dem Landgut der Reinharts in Maur am Greifensee. Ab dem 20. August weilte Buchmann mit Gamper als Gast Theodor Reinharts dort.[73] *«Herr Doctor hat uns, Gamper und mich, länger behalten als vorgesehen,»* mel-

---

[71] AdA.
[72] AdA.
[73] SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.81, W.B. an die Eltern, 20.8.1916.

dete er am 11. September an den Vater. *«Wir haben die schönste Gelegenheit zu malen, die Landschaft ist bezaubernd schön.»*[74]

Buchmann hatte sehr an seiner Mutter gehangen und dürfte unter ihrem Verlust lange Zeit still gelitten haben.[75] *«Was mich anbelangt, lebe ich ziemlich still & einsam gegenwärtig. Man hat eben so Zeiten, wo dies nötig ist. Mein Portraitchen schreitet vorwärts & wird gut. Es macht mir Freude,»* teilte er nach der Rückkehr nach Zürich am 27. Oktober Hans Reinhart mit.

Als der Freund zwei Monate später ebenfalls die Mutter verlor, kam der Schmerz über den Tod der eigenen noch einmal zum Vorschein. Er könne ihm so gut nachfühlen, hielt er in seinem Kondolenzschreiben vom 28. Dezember fest, und fuhr fort: *«Es ist ja, als ob eine Welt voll Licht & Liebe versunken. Dumpf & leer erscheint einem alles.»* Nun komme das Leben im Geiste mit der Mutter, das lindere viel der Schmerzen. *«Wir dürfen ja nicht verzweifeln. Wir müssen der Zukunft leben & der Vergangenheit, der Mutter einen Altar der Verehrung errichten.»*

Der «Schneebelitisch» (1916/17)

Die herzliche und geistig anregende Geselligkeit, in die Buchmann in Zürich stets eingebettet war, war für ihn von grosser Wichtigkeit und wird ihm auch über den Verlust der Mutter am ehesten hinweggeholfen haben. Regelmässig verkehrte er in dieser Zeit im Kreis, der um Hermann Haller entstanden war, sich jeden Mittwoch im Restaurant Schneebeli am Limmatquai zusammenfand und kurz der «Schneebelitisch» genannt wurde.[76]

Neben Haller, seiner Frau Chichio und Buchmann verkehrten hier der Komponist Othmar Schoeck, der Maler Albert Zubler, die Bildhauer Hermann Hubacher und Julius Schwyzer, das Tänzerpaar Sacharow und Chlotilde von Derp, der italienisch-deutsche Bildhauer Ernesto de Fiori, der dem italienischen Gestellungsbefehl keine Folge geleistet hatte, der österreichische Maler Franz Wiegele, der deutsche Bildhauer Wilhelm Lehmbruck, der deutsche Schriftsteller Otto

---

[74] AdA.
[75] Magg, Josef, undatiert, S. 11.
[76] Schmid, 1934, S. 18; Magg, Alfons, undatiert, S. 11.

Flake und viele andere. Karl Hofer stiess ebenfalls zu dieser Runde, nachdem er unter anderem über Vermittlung seines Mäzens Theodor Reinhart aus der französischen Internierung in die Schweiz entlassen worden war. Von Zeit zu Zeit gesellte sich auch Oskar Reinhart hinzu, der auf Januar 1917 eine Wohnung an der Stampfenbachstrasse und einen dazugehörigen hellen Dachraum gemietet hatte. Diesen hatte er ursprünglich Buchmann als neues Atelier angeboten, ihn nach dessen abschlägigem Bescheid dann Hofer und später Zubler zur Verfügung gestellt. Auch der deutsch-italienische Komponist und Pianist Ferruccio Busoni, der sein Schweizer Asyl als Verbannung empfand, erschien von Zeit zu Zeit. Die anregenden Zusammenkünfte wurden oft nach der Polizeistunde fortgesetzt, indem man etwa die neuesten Arbeiten Hofers anschaute, in Oskar Reinharts Wohnung fröhliche Gelage feierte oder bei Othmar Schoeck nächtelang musizierte.[77]

Atelierarbeit (Frühjahr 1917)

Wie schon im alten Jahr schulte sich Buchmann auch den Januar 1917 hindurch mit Selbstbildnissen im Porträtfach. *«Wir haben gegenwärtig eine 'Hunde'-Kälte, die mir armem Sonnenkind das Blut erstarren macht. Nichts desto weniger male ich unverdrossen 'Selbstportraits', bis schliesslich was draus wird,»* teilte er am 28. Januar Hans Reinhart mit. *«Jetzt heissts beim Leisten bleiben. Langsam komme ich auf etwas Gutes. Das Selbstportrait ist sozusagen fertig. Ganz anders, als wie Du's im Anfangsstadium gesehen,»* meldete er dem Freund am 21. Februar seine Fortschritte. Er sehne sich stark hinaus in die Natur, fuhr er fort. *«Diesen Sommer muss wieder 'Gelandschaftert' werden. Es muss einen Ruck vorwärts geben.»* Ein erneutes Aufgebot zum Militärdienst sollte diese Pläne allerdings wieder zunichte machen.

Noch bevor Buchmann Mitte Mai einrücken musste, wurde im Zürcher Kunsthaus die diesjährige «Nationale Kunstausstellung» eröffnet. Buchmann hatte drei Arbeiten eingereicht, von denen zwei von der Jury angenommen worden waren. Der Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» schrieb am 29. Mai dazu: *«F. G. - Von den beiden süd-*

---

[77] Hofer, 1953, S.210; Magg, Alfons, undatiert, S. 11 ff.

lichen Landschaften Wilfried Buchmanns gefällt mir besser die zweite mit der stillenden Frau und dem Maultier, in der die Kurven der Baumstämme Gewichtiges mitreden.»[78]

Tessin (Sommer 1917)

Buchmann war indessen bereits wieder Soldat. *«Morgen um 9 Uhr gehts über den Gotthard,»* hatte er am 15. Mai an den Vater gemeldet.[79] Buchmanns Bataillon wurde in San Vittore im Valle Mesolcina stationiert. Wieder fungierte er als Feldpostordonnanz und logierte als solche beim Pfarrer.[80]

«Es ist grosse Hitze hier. Der Dienst streng. Wir haben wenig Schlaf, täglich 3 Uhr Tagwache. Man hat ewig Hunger und Durst, und so gut die Soldatenkost ist, reicht sie doch nicht,» schrieb er am 18. Juni an den Vater, und fuhr fort: *«Wir bleiben noch diese Woche hier, um die Befestigungen fertig zu machen. Dann gehts zum Grenzdienst an den Luganersee. Lugano, Ponte Tresa, Morcote etc., ein Posten kommt auf den Generoso. Es wird ein[en] bösen Marsch geben bis dort hinunter.»*[81] Herrliche Ausflüge, einen mit August Schmid,[82] hatten ihn an den Sonntagen ins Misox geführt. Es sei ein poetisches, fruchtbares Tal, schrieb er dazu. Ein paar Tage zuvor hatte er auf einer nicht genauer datierten Karte dem Vater mitgeteilt: *«Heute hören wir wieder Kanonendonner von der Italienischen Front, sehr stark, den ganzen Morgen.»*[83]

Nach der Verschiebung meldete sich Buchmann aus Capo Lago wieder. *«Seit 8 Tagen sind wir hier,»* schrieb er am 8. Juli und meldete gleichzeitig, ein Kamerad sei vor den Augen aller andern im See ertrunken, ohne dass Rettungsversuche etwas genützt hätten.[84] In der dienstlichen Freizeit kam Buchmann nun gern mit Josef Magg zu froher Geselligkeit zusammen. Er hatte den Zürcher Kaufmann und des-

---

[78] NZZ, 29.5.1917, Nr. 966, F.G.
[79] SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.78.
[80] SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.77, W.B. an den Vater, undatiert; 3.75, W.B. an den Vater, undatiert.
[81] AdA.
[82] AdA, W.B. an den Vater, Juni 1917.
[83] AdA, W.B. an den Vater, Juni 1917.
[84] AdA.

sen jüngeren Bruder, den Bildhauer Alfons Magg, der gerade bei ihm zu Besuch weilte, im Vorjahr durch Vermittlung des Malerkollegen Rudolf Mülli während des Dienstes in Giubiasco kennengelernt. Zu beiden Brüdern stand Buchmann seither in enger Freundschaft, die bis zum Ende seines Lebens währen sollte. Da Buchmann und Alfons Magg sich nach dessen Rückkehr aus München im Herbst 1916 nicht nur auf ihren Ateliers zu besuchen begannen, sondern auch regelmässig um fünf Uhr im Café «Terrasse» trafen, bildete sich um sie bald ein grösserer Kreis, das heisst, ein neuer Künstlertisch.[85]

Zürich (Sommer-Winter 1917)

Gegen Ende Juli wurde Buchmann aus dem Dienst im Tessin nach Hause entlassen. Als ihn Hans Reinhart Mitte August zu einer gemeinsamen Fastenkur in der Kuranstalt Sennrüti in Degersheim überreden wollte, antwortete ihm Buchmann am 26. August, der Militärdienst habe ihm neue Kraft und Gesundheit gegeben, aber auch sein letztes Fett genommen. Lange habe er an starkem Schlafbedürfnis gelitten. *«Denke, ich habe im Dienst täglich geturnt, [bin] gelaufen, [habe] gebadet, geschwitzt & bin 7 Wochen um 3 Uhr aufgestanden. Die Reaktion musste kommen.»* Nun sei dies überwunden. Er könnte sich jetzt keinem Tagesprogramm fügen. Er geniesse die absolute Freiheit, den Tag einzuteilen, wie es ihm gut erscheine. *«Denke nicht, dass ich etwa den Alkohol nicht lassen könnte, auch das Fleisch, Gott bewahre! Seit Wochen gehe ich ins veg[etarische] Speisehaus & fühl mich wohl. Das einzige wäre das 'Rauchen', was mir schwer fällt, zu lassen.»*

Dazu kam, dass im Kunsthaus eine Ausstellung deutscher Malerei zu sehen war, die Buchmann beeindruckte und enorm zu eigenem Schaffen anspornte. Es tue gut, wieder einmal beste deutsche Kunst beisammen zu sehn, hatte er bereits am 20. August an Hans Reinhart geschrieben. *«Es ist doch vielmehr von unserm Geiste als alles andere.»* Buchmann anerkannte wohl, dass die Franzosen gewaltige Anregung geben könnten, doch stand für ihn fest: *«Wir können nun einmal [nicht] wie Franzosen sein.»*

---

[85] Magg, Alfons, undatiert, S. 1 ff; Magg, Josef, undatiert, S. 1.

Buchmann *«verbiss»* sich daraufhin regelrecht in seine Malerei, wie er Hans Reinhart am 26. August mitteilte. Er ging nun täglich in die Ausstellung. Es sei der Ort, wo er sich wieder selbst finden könne. *«Menzel, Leibl & Liebermann sind die Maler, bei denen man das Handwerk studieren kann. Sie sind glänzend vertreten. Das Malen bei ihnen wird zu Freude. Abseits stehn Richter, Thoma, Marées & Spitzweg. Das ist das 'schöpferische Moment' vor allem. Man frägt nicht, wie ist's gemalt. Wie die Kölner Meister oder Rembrandt spiegeln sie germanisches Wesen in tiefster Innigkeit.»*

Am 3. September berichtete Buchmann Hans Reinhart vom Fortgang seiner Arbeit. Er hatte das *«Bederporträt»* zur vollen Befriedigung des *«heiklen Klienten»* aus Bremen und die «Familie am Tisch» umgemalt sowie neu ein «Pfirsichstilleben» und eine kleine Aktkomposition «Jüngling in Landschaft» geschaffen. Jetzt komme dann letzte Hand ans Selbstporträt, fuhr er fort. Die Hauptsache sei die steigende Lust am Produzieren.

Nach einem Besuch im Atelier sprach Hans Reinhart den Wunsch aus, das «Pfirsichstilleben» zu erwerben. Buchmann bat ihn am 17. Oktober, es doch unverzüglich zu tun. Um eine ruhige, intensive Schaffensperiode vor sich zu haben, brauche er so vielerlei, Farben, Leinwand, Kohle, alles Sachen, die ihm bei seinen beschränkten Mitteln immer ein wenig Kummer machten, schrieb er dazu. Am 24. Oktober hakte er nach und bat den Freund, ihm die ausgemachte Summe möglichst bald zu überbringen, es habe schwere Not. *«Frieren geht ja noch, aber hungern dazu wäre zuviel.»* In dieser Zeit malte Buchmann in Gedanken an den fernen, unerreichbaren Süden auch einige «Erinnerungen», so etwa die «Erinnerung an Italien» und die «Erinnerung an Elba»[86] sowie ein «Olevano« betiteltes Gemälde.[87]

Der Bildkauf Hans Reinharts hatte Buchmann eine Zeitlang weitergeholfen. Doch zeigte sich bald wieder die alte Not. Am 11. Januar 1918 schrieb er an Gamper: *«Vorläufig muss ich mir die Beine ablaufen, um ein bisschen Kohlen zu kriegen.»* Er arbeite, wie er könne. Begonnen hatte er ein Porträt seines Freundes Alfons Magg. Sein Kopfmodell sei momentan in den Bergen, fuhr er fort. *«So mal ich an allerlei Unfertigem, modle um & um, etwas lernt man immer dabei.»*

---

[86] Katalog der Zürcher Gedächtnisausstellung 1934.
[87] Katalog der Winterthurer Gedächtnisausstellung 1933.

Jura (Frühjahr 1918)

Im Februar 1918 wurde Buchmann noch ein weiteres und letztes Mal zum Militärdienst einberufen. Nun ging es in den Jura, nach Sonceboz.

«Wir sind tief eingeschneit. Es wird fest gedrillt, die neuesten Kampfmethoden geübt,» berichtete Buchmann am 4. März an den Vater.[88] Gamper teilte er am 8. März mit, langsam hätten die Bewohner Vertrauen gefasst und seien nun sogar sehr liebenswürdig. Abends verziehe sich alles in die warmen Gaststuben, deren nur wenige seien. Mit Josef Magg sei er jeden Abend zusammen.

Mitte März ging der harte Winterdienst im Jura zu Ende. Am 24. März wurde Buchmann in Zürich entlassen. Bis er darauf vertrauen konnte, dienstlich nicht mehr angefordert zu werden, zögerte er, die Arbeit aufzunehmen. Es wurde Sommer, bis er sich entschliessen konnte, einen längeren Malaufenthalt im Tessin zu absolvieren.

17. Tessiner Landschaften und Grotti (1918/19)

Rancate (Sommer 1918)

Von den Brüdern Oskar und Werner Reinhart ermuntert reiste Buchmann im Juni 1918 ins Mendrisiotto. Jenseits der Grenzen tobte noch immer der Krieg, als er sich Mitte des Monats im stillen Rancate bei Signor Angelo Calderari und seiner Familie einquartierte. Seine Logisgeber seien *«währschafte Tessinerbauern»,* schrieb Buchmann am 16. Juni an den Vater und beschrieb ihr *«früheres Patrizierhaus»* als *«gross und schön».*[89]

Nach der ersten Nacht in seinem *«feudalen»* Zimmer mit Ausblick übers ganze Mendrisiotto berichtete Buchmann am 18. Juni voller Begeisterung an Josef Magg: *«Heute habe ich zum ersten Mal in meinem hohen, lichten Zimmer mit gewölbter, bemalter Decke geschlafen. Fühlte mich wie der Papst in den Ferien. – Heute morgen, wie ich aufsteh, ist der Himmel*

---

[88] SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.70.
[89] AdA.